

# **HEINRICH BÖLL STIFTUNG**

## **Afghanistan aktuell**

### **Außenminister Rangin Spanta zur aktuellen Lage in Afghanistan und zur Rolle der internationalen Gemeinschaft**

**Redebeiträge von Dr. Spanta im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung der Heinrich Böll-Stiftung am 30. Januar 2007**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seitdem ich nach langer Zeit wieder einmal nach Deutschland gekommen bin, frage ich mich, ob ich wieder zurückkehren soll, wo doch die Lage in Afghanistan so schrecklich und dramatisch scheint. Aber in der Realität ist das nicht so dramatisch und so schrecklich. Ich werde in meine Heimat zurückkehren und meinen positiven Beitrag zum Wiederaufbau und zur Demokratisierung meines Landes leisten.

Bedauerlicherweise ist die Reflexion der afghanischen Gegebenheiten hier meistens von Negativberichten gefärbt. Da ich selber Gelegenheit in den letzten Tagen gehabt habe, die deutschen Medien zu verfolgen, habe ich tatsächlich einen Schrecken bekommen - zum Beispiel über Berichte aus Kandahar, aus Herat, auch aus dem Norden. Das deckt sich nicht mit meinen Erfahrungen. Ich war vor zwei Wochen mit dem kanadischen Außenminister in Kandahar. Wir haben dort mit Zivilisten und mit kanadischen Soldaten gesprochen, auch mit afghanischen Soldaten, Behörden und lokalen Politikern. Die Lage ist nicht so dramatisch, wie sie oft dargestellt wird. Ich habe vor einigen Monaten in der Region Herat, aus der ich stamme, an der Hochzeit meines jüngsten Bruders teilgenommen – ohne Polizisten und ohne Bodyguards.

#### **Das neue Afghanistan**

Trotz aller Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, die in Afghanistan tatsächlich existieren, gibt es immense Errungenschaften. Offenbar haben die afghanische Regierung und auch die Regierungen der europäischen Staaten erhebliche Probleme, diese zu vermitteln. Das heißt nicht, dass wir ignorieren oder leugnen müssen, was es für Probleme und Schwierigkeiten vor Ort gibt. Ich komme darauf zurück.

Ich möchte ein paar Stichworte nennen: Fünf Jahre nach Taliban haben wir in Afghanistan circa 7 Millionen junge Leute, die zur Schule und an Universitäten gehen.

38 Prozent davon sind Frauen. 28 Prozent der Parlamentsmitglieder sind Frauen. Wir haben über 300 Zeitungen und Zeitschriften, Periodika; mehr als 95 Prozent davon sind nicht staatlich und – bedauerlicherweise – regierungskritische Publikationen.

In den letzten Jahren wurden in Afghanistan mehr als 2000 km Straßen gebaut. Bitte gehen Sie von afghanischen Maßstäben und Gegebenheiten aus, legen Sie nicht deutsche Maßstäbe an bei der Beurteilung. Die Wasserversorgung hat sich erheblich verbessert. 82 Prozent der afghanischen Bevölkerung haben Zugang zu einer Grundgesundheitsversorgung, zum Beispiel Impfungen etc. Ich könnte mehr Beispiele bringen; nicht nur aus dem sicheren Norden und Zentralafghanistan, auch von anderen Gebieten.

Früher hat eine Fahrt von Kandahar nach Kabul einen ganzen Tag in Anspruch genommen, heute dauert sie vier Stunden. Wir haben Frauenorganisationen, unabhängige Menschenrechtskommissionen, Menschenrechtsinitiativen und viele andere positive Errungenschaften in Afghanistan, die wir gemeinsam mit der internationalen Gemeinschaft erreicht haben.

Der Wunsch der Afghanen und die Bereitschaft, nach so vielen Jahren der Schikanen und der Herrschaft der Taliban, sich am Wiederaufbau zu beteiligen, und die Bereitschaft der internationalen Gemeinschaft, dort zu agieren, hat eine Synthese gebildet. Infolgedessen haben wir das heutige Afghanistan.

### **Probleme und Schwierigkeiten**

Wir haben im Süden des Landes eine Reihe von Problemen, die zum Teil sehr lokal sind, sie haben aber auch eine nationale und internationale Relevanz: Das Fortdauern des Terrorismus entlang der afghanischen Grenze zu Pakistan, Drogenkriminalität und Drogenanstieg gerade in dieser Region. Wo Terroristen aktiv sind, wo die Präsenz des Staates nicht stark genug ist, hat die Drogenproduktion zugenommen, zum Beispiel in Helmand, wo 60 Prozent der gesamten Drogenproduktion stattfinden – es ist die Hauptstadt des Terrors in Afghanistan. Wir haben Probleme mit Korruption; immer noch. Jeder, der gedacht hat: Fünf Jahre nach dem Fall von Taliban wird das Projekt endgültig ein Erfolgprojekt werden, war und ist sehr naiv. Was man im Kosovo an Geld und Mittel investiert hat, steht im Verhältnis zu Afghanistan 16:1, sogar mehr. Die Zahl der Polizeiausbilder ist unvergleichbar. Aber die Probleme sind immer noch da, man hat sie nicht erledigt.

### **Eine neue Anti-Terror-Strategie**

Gerade in dieser Krisenregion sollte man versuchen, eine neue Strategie zu entwickeln: Eine Anti-Terror-Strategie, die zivile Wiederaufbauelemente, Verstärkung der staatlichen Institutionen, Korruptionsbekämpfung, Transparenz, Verstärkung der afghanischen Sicherheits- und der afghanischen Nationalarmee miteinander kombiniert. Afghanistan möchte gerne, ich sage das als Vertreter meiner Regierung, mehr Verantwortung übernehmen. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich das folgende ‚Unwort‘ benutze: Wir möchten, dass dieser Anti-Terror-Krieg ‚afghanisiert‘ wird. Wir müssen unser Land selbst verteidigen. Aber dazu sollten wir zuerst in die Lage versetzt werden – militärisch, wiederaufbaupolitisch –, mehr Verantwortung zu übernehmen. Wir wünschen uns das. Wir sind willig und entschlossen, das zu tun. In allen Diskussionen in den letzten Tagen habe ich das thematisiert, auch in Diskussionen mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Ich hoffe, dass wir bald soweit sind.

### **Afghanistan als Prüfstein für erfolgreiches „state building“**

Afghanistan ist eine Chance für die westlichen Demokratien und die afghanischen Demokraten, noch einmal der Weltöffentlichkeit zu zeigen, dass es doch möglich ist, erfolgreich Staatsbildung zu betreiben auf der Basis des Prinzips einer politischen Nation und das auch demokratisch zu gestalten. Zu zeigen, dass Muslime fähig sind, Muslime zu bleiben und gleichzeitig demokratische gesellschaftspolitische Ordnung zu haben und in dieser Ordnung zu leben. Nirgendwo im Nahen Osten und Zentralasien haben wir so viele positive Voraussetzungen, das zu realisieren. Die Bevölkerung ist bereit und unterstützt dieses Projekt. Die Voraussetzungen, die allgemeinen Rahmenbedingungen wurden geschaffen.

Wir haben in unserer Region, ohne unsere Nachbarn und die anderen abzuwerten, den einzig demokratisch gewählten Präsidenten; wir mischen uns nicht in die inneren Angelegenheiten unserer Nachbarn, mit denen wir sehr gute Kontakte haben, freundschaftlich verbunden sind, ein. Wir haben das einzige demokratisch gewählte Parlament. Darauf sind wir sehr stolz. (..) Da alle Indizien dafür günstig sind, sollten wir einen langen Atem behalten, unsere Vorhaben und Projekte besser koordinieren. (..) Wir sollten uns hüten, immer von ‚Scheitern‘ oder von ‚Irakisierung‘ zu sprechen. Natürlich verkaufen sich solche Schlagzeilen gut. Wahrscheinlich benötigen das die

Massenmedien. Aber ich benötige das nicht als jemand, der seinem Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber verantwortlich ist. (..)

Im Jahr 2006 wurden im Süden Afghanistans 198 Schulen, vor allem Mädchenschulen, in Brand gesteckt. Stellen Sie sich vor: Wir bauen gemeinsam mit internationaler Hilfe, mit viel Engagement und Opferbereitschaft Schulen, vor allem Mädchenschulen, und die Taliban stecken sie in Brand. Es handelt sich nicht darum, dass die Afghanen Afghanistan als ein durch die Amerikaner oder den Westen besetztes Land betrachten. Im Gegenteil. Die Wahrnehmung ist sehr realistisch. Die absolute Mehrheit, eine große Mehrheit der Afghanen, auch im Süden – 86 Prozent nach neuen aktuellen Meinungsumfragen –, nicht nur im Norden, ist mit der Anwesenheit der internationalen Gemeinschaft in Afghanistan einverstanden.

### **Polizeiaufbau als Schlüsselfrage**

Es geht nicht um ein amerikanisches oder deutsches Konzept beim Aufbau der Polizei. Langfristig ist es natürlich richtig, eine professionelle, demokratisch ausgebildete, auf die Verfassung verpflichtete und loyale Polizei zu haben. Trotz aller Schwierigkeiten – Analphabetismus, Armut etc. –, die wir haben. Aber in dieser Situation, in der wir Distrikte und Bezirke vor allem im Süden gegen Übergriffe sicher machen wollen, müssen wir die Sache beschleunigen. Wir haben nicht so viel Zeit, um drei, vier Jahre zu warten.

(..) Im Süden versuchen wir die Bevölkerung zu mobilisieren. Das Konzept unser Bildungsminister zum Beispiel ist ein positives Konzept. Die Leute kommen und wollen Schulen haben und ihre Töchter und Söhne zur Schule schicken. Der Minister sagt okay. Wir finanzieren das. Die Voraussetzung ist, dass die Bevölkerung, die Dorfbewohner diese Schulen schützen. Da haben wir Erfolge. Wir haben es geschafft, neue Schulen, auch im Süden Afghanistans, zu schützen. So mobilisieren wir, beteiligen wir direkt die Betroffenen. Das heißt, vor allem im Süden sollte das Volk in die Lage versetzt werden, sich selbst gegen Angreifer zu schützen. Das sind nicht afghanische Taliban allein, es kommen viele arabische, tschetschenische, usbekische, nordafrikanische Elemente. Wir nehmen haufenweise von ihnen fest. Wenn Journalisten kommen, sollen sie mal diese Leute interviewen. Wo wurden sie ausgebildet? Von wem haben die Explosionsmittel bekommen? Von welchen Institutionen haben sie gelernt, mit so modernen Explosionsmitteln so präzise umzugehen? Wer waren die Ausbilder? Die sollten in die Öffentlichkeit transportiert werden, damit wir

Ursachenbekämpfung machen können, damit wir die Entstehungsstätten des Terrors zerstören könne – nämlich die, die außerhalb Afghanistans liegen. (...)

### **Internationale Unterstützung**

Wir sind froh, dass die Amerikaner beim letzten Nato-Außenministertreffen am Freitag noch einmal 10,6 Milliarden Dollar zusätzliches Geld für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt haben, auch bei der Ausbildung und Verstärkung der Sicherheitsorgane in Afghanistan, was dringend notwendig ist. Wir sind sehr dankbar für den großen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland, Japans und Englands und vieler anderer Länder. Ich will hier nicht alle aufzählen. 37 Staaten arbeiten in Afghanistan mit beim Wiederaufbau und im Antiterrorkampf, zivil oder militärisch. Insgesamt 70 Organisationen sind am Wiederaufbau beteiligt. Es ist eine internationalistische Aufgabe, was die dort machen. Gleichzeitig macht es uns stolz, dass wir anerkannt werden, dass unsere Leistungen anerkannt werden. Diese 600 Millionen Euro (der Europäischen Union) für die nächsten vier Jahre sind nicht genug, aber eine gute Summe. Das können wir richtig gebrauchen. (..)

Die afghanische Regierung hat in den letzten Jahren nur 5 Prozent der gesamten Hilfsgelder direkt absorbiert. 20 Prozent sind in einem Fonds geflossen, der sich Wiederaufbaufonds von Afghanistan nennt – die englische Abkürzung ist [ARTF]. Er wird gemeinsam von den Afghanen und der internationalen Gemeinschaft verwaltet. Der Rest der Gelder wird durch Geberstaaten, NGO's oder internationale Organisationen ausgegeben. Ich habe in allen meinen Gesprächen in Brüssel, in Berlin gebeten und werde übermorgen in London noch mal darum bitten, mehr den Afghanen, dem Staat Afghanistan zu überlassen. Ein Staat, der nicht in der Lage ist, das Leben seiner Bürger zu schützen, nicht in der Lage ist, direkte Serviceleistungen der Bevölkerung zu bieten, wird auch die Loyalität, die aktive Loyalität nicht gewinnen. Die Loyalität, die wir im Moment im Süden Afghanistans haben, basiert mehr auf dem Hass auf die Taliban. Das ist eine reaktive Loyalität. Aber, wenn wir mehr machen wollen, brauchen wir mehr Entwicklungshilfe, Projekte, Brückenbau, Schulenbau, Kliniken etc. und müssen das auch schützen (..) Wir brauchen zwei unterschiedliche Projektarten: einmal kurzfristige Projekte, die wir auch sichtbar machen, und andere langfristige Projekte, um Arbeit zu schaffen und der Bevölkerung Perspektiven anzubieten. (..)

### **Gegen die Legende vom Aufstand der Paschtunen**

Ich möchte gerne zu einer Argumentation, die ich auch in letzter Zeit bei manchen Experten aus Deutschland gehört habe, etwas sagen: zu der These vom „paschtunischen Terrorismus“ (..) Das ist eine glatte Lüge. Die Hauptopfer der terroristischen Aktivitäten in Afghanistan sind Paschtunen. Das ganze südliche und östliche Afghanistan ist von Paschtunen besiedelt. 99 Prozent der Bevölkerung gehören dort zur ethnischen Gruppe der Paschtunen. Gerade diese Menschen wurden schikaniert, ermordet, nicht Tadschiken oder Usbeken, weil der Norden, Westen und Zentralafghanistan friedlich sind. Lassen Sie mich ein paar Beispiele nennen: In unserem Land ist der Staatspräsident Paschtune, der Chef der Justiz ist Paschtune, die Mehrheit der Minister sind Paschtunen. Die Mehrheit der Generäle sind Paschtunen. Die Mehrheit der Gouverneure sind Paschtunen. Von 61 Vertretern, die ich im Auswärtigen Dienst habe, sind die absolute Mehrheit Paschtunen. Nicht, weil sie Paschtunen, sondern weil sie so fähig sind. Ich habe nach Fähigkeit und Professionalität beurteilt. Das stimmt eben nicht, diese paschtunische These, das kann niemand ernst nehmen. Wenn es um die paschtunische Sache ginge – was suchen die Tschetschenen dort? Was sucht ein Usbeke dort? Warum kämpft ein Araber aus Nordafrika? (..) Es handelt sich um ein internationales Netzwerk von Terroristen, das ursprünglich im Kalten Krieg gegen die Sowjetunion benutzt wurde, bewaffnet wurde, ausgebildet wurde. Auch von unseren heutigen Verbündeten. Dieses Terrornetzwerk hat sich selbstständig. Es hat angefangen gegen Amerika zu kämpfen, gegen den Westen, gegen die Dekadenz, wie sie meinen: Demokratie, Menschenrechte, Frauenrechte, Emanzipation. Diese Gruppe hat eine Eigendynamik entwickelt. Ein paar Agenten kann man kontrollieren. Aber wenn sich eine Bewegung in eine zerstörerische, faschistische Bewegung wandelt, dann ist das gefährlich.

Der Anschlag auf New York ist eine Katastrophe für die Menschheit, für die Amerikaner. Aber die Folge dessen war, dass die Weltgemeinschaft entschieden hat, nach Afghanistan zu kommen, um uns zu helfen und uns zu befreien. 26 Millionen Menschen waren Geiseln. (..) Natürlich gibt es interethnische Spannungen. Das sind Demokratiedefizite in Afghanistan. Das ist ein Prozess, den wir lösen werden. (..) Hamid Karsai ist ein guter Freund von mir. Wir sind eng miteinander verbunden. Er ist ein Paschtune und ich bin es nicht. Ich habe kein ethnisches Bewusstsein. Ich bin Bürger. (..)

## **Drogenbekämpfung**

60 Prozent der Drogenproduktion Afghanistans stammen aus einer Provinz: Helmand. Das ist ein Terroristenzentrum, auch angrenzend zu unserem Lieblingsnachbarn Pakistan. (..) Wie können wir die Drogenbarone bekämpfen? Das ist ein riesiges Problem. Teilweise sind die militärischen Konfrontationen im Süden, vor allem in Helmand, Kriege zwischen Drogenbaronen. (..)

Wir brauchen komplementäre Strategien zur Drogenbekämpfung. Es ist sehr wichtig, afghanischen Bauern Perspektiven anzubieten, damit sie ihre Produkte vermarkten können. Traditionell war Afghanistan in den 70er Jahren Hauptexporteur, vor den Vereinigten Staaten von Amerika, von Rosinen. Momentan haben wir aber diese Gelegenheit nicht: Verpackungsmöglichkeiten, Erwirtschaftung... Viele Gärten wurden durch Krieg und Dürrezeiten zerstört. Man sollte motivierende Maßnahmen treffen: Die Preise eine Weile subventionieren in Afghanistan, damit Weizen-, Maisanbau sich lohnen.

Die Bauern in der Region Kandar und Helmand haben die besten Granatäpfel in dieser Region produziert. Inzwischen haben sie die Gärten zerstört und bauen Drogen an – zum Teil freiwillig, zum Teil unter dem Druck von Taliban und Drogenbaronen. Man kann wieder daran anknüpfen, wenn man Exportmöglichkeiten schafft, exportfördernde Möglichkeiten schafft. Momentan ist es so, dass Granatäpfel aus Kandar transportiert werden nach Pakistan, und von dort weiter exportiert werden. Das können wir sogar gemeinsam mit pakistanischen Investoren machen. Oder mit Entwicklungshilfegeldern. Dafür brauchen wir aber mindestens drei, vier, fünf Jahre Zeit. Wir benötigen kurzfristig mehr Mittel und eine langfristige Strategie. Dazu gehört die Stärkung des Staates. Der Staat Afghanistan muss präsent sein in den unterschiedlichen Gegenden. Aber hier ist der Ball im Feld der internationalen Gemeinschaft, die in dieser Hinsicht tatsächlich nicht so viel gemacht hat. Wir haben dazu nicht die nötigen Mittel, das zu tun. Unsere Eigeneinnahmen betragen nur 360 Millionen. Ich habe neulich einen Artikel eines guten Freundes gelesen, in dem er an eine Verstärkung des staatlichen Sektors appelliert hat. Ich habe gesagt: Was will er mit 360 Millionen machen? Gehälter von Lehrern, Polizisten bezahlen, die Flugtickets für den Außenminister – was denn? (..)

## **Pakistans Motive.**

Wir wollen gleichberechtigt, schwesterlich, brüderlich mit den Pakistanern leben. Das ist mein Anliegen, Anstrengungen zu unternehmen, mit Pakistan freundlich verbunden zu sein. Wir sind bereit, unsere Straßen für Pakistan zu öffnen, damit Pakistan seine Produkte nach Zentralasien schickt. Wir haben Projekte mit Tadschikistan, mit Usbekistan, mit Turkmenistan: Energieversorgung, Elektrizität, Gas. In Frieden können wir besser leben. Aber die Pakistani müssen auch endlich akzeptieren, dass die Zeiten, wo ein afghanischer Minister an die Hintertüren eines Unteroffiziers von Pakistan geklopft hat und stundenlang warten musste, passé sind. (..)

Sie wissen, Afghanistan ist 28 Jahre umkämpft worden. Pakistan war Herr der Lage im Auftrag des Westens während des Kalten Kriegs, hat die Gelder verwaltet, die Waffen, abhängige Gruppen geschaffen; unter anderem später auch die Taliban. Es gab dieses Bewusstsein, dass Afghanistan ein Protektorat von Pakistan wird, eine Art, wie General Musharraf mal gesagt hat, strategische Tiefe, um dieses schmale Land gegen die indischen Raketen zu verteidigen. (..) Die politische Klasse, das Militär und der Geheimdienst arbeiten daran, Afghanistan in einer Art Protektorat zu halten, ein abhängiger Vasallenstaat.

Aber durch den tragischen Unfall des 11. Septembers hat sich die Lage geändert. (..) Es ist ein Karsai mit seinem Umhang gekommen. Er wurde gewählt und will demokratisch selbstbewusst auftreten, als Präsident seine Minister bestimmen und diese durch das Parlament bestätigen oder ablehnen lassen. Das haben die Machthaber in Pakistan noch nicht akzeptiert. Darüber hinaus gibt es noch andere Momente: Die Zusammenarbeit zwischen Indien und den Vereinigten Staaten von Amerika, eine strategische Partnerschaft; der Verlust der traditionellen Rolle Pakistans und die Reaktion darauf, dass es in Afghanistan ohne Pakistan keine Lösung geben wird. (..)

Mit Turkmenistan haben wir sehr gute Beziehungen, ebenso mit Tadschikistan, mit Usbekistan, mit dem Iran. Das werden wir fortsetzen, das ist nicht politikerabhängig. Das ist unsere Außenpolitik der guten Nachbarschaft. Wir wollen auch das turkmenische Gas durch Afghanistan zum Indischen Ozean bringen. Dafür arbeiten wir gemeinsam. Man kann sich seine Nachbarn nicht aussuchen. Wir haben sie und wir haben gute Nachbarschaftsbeziehungen. Das wird auch weitergehen.

### **Amnestie für die Taliban?**

Das Friedensangebot von Präsident Karsai ist nichts Neues, das wurde im Westen falsch verstanden und auch falsch interpretiert. Der Präsident Karsai hat immer gesagt: Alle diejenigen, die nicht Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben und die afghanische Verfassung akzeptieren, sollten eine Chance bekommen, in diesem Land friedlich mit anderen zu leben. Wiederversöhnung sollte in Afghanistan stattfinden. An dieser Politik habe ich selber sehr aktiv mitgewirkt im Rahmen von ‚Übergang Gerechtigkeit‘ – ‚transitionel justice‘. Das ist nichts Neues: Alle, die unsere Verfassung akzeptieren, sind herzlich willkommen, nur jene nicht, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Die Kommunisten von damals, die gefoltert, gemordet haben, schließe ich aus. Aber jene, die aus irgendwelchen ideologischen Momenten Fehler gemacht haben, auch die Mudschaheddin, auch die Taliban-Kämpfer, sollen in die Gesellschaft zurückkehren können. Wir müssen ein friedliches Land mit Möglichkeiten miteinander zu leben haben. Das geht nicht anders. Alle sollten in diesem Land eine Chance bekommen. Immer Feinde zu sein, hilft uns nicht. Das können wir uns nicht leisten.

### **Ziviles und militärisches Engagement der Bundesrepublik**

Ich unterstütze, was das militärische und Wiederaufbau-Engagement anbelangt, die Position der Bundesregierung. Ich spreche hier in meiner Funktion als Außenminister Afghanistans. Ich bin immer noch Mitglied der Grünen – das werde ich auch bleiben. Aber in meiner Funktion und in meinem Verantwortungsbewusstsein Afghanistan gegenüber, meinem Land gegenüber, betrachte ich die Position der Bundesregierung, der Bundeskanzlerin, als sehr richtig. Ich unterstütze das öffentlich.

Von Bündnis 90/Den Grünen erwarte ich erstens: Diskutieren ist richtig, das ist Kultur dieser Partei und die Stärke dieser Partei, sollte es auch sein. Etwas anderes hätte ich nicht erwartet. Aber in Deutschland gibt es so etwas wie das Sprichwort: Wer A sagt, sollte auch B sagen. Meine Politisierung als demokratischer Mensch hat mit der Aufklärung angefangen. Diese Tornados machen Aufklärungsarbeit. Sie dienen dem Schutz der afghanischen Zivilbevölkerung, weil die Grenzen ziemlich durchlässig sind: 2.400 km Grenze. Die Terroristen kommen, ziehen sich wieder ins Hinterland zurück. Die Tornado-Aufklärer können dagegen helfen. Ich ziehe die zivilen Elemente in der Politik immer noch vor. Aber manchmal ist es dringend notwendig, um Frieden zu schaffen und das Leben der Menschen zu schützen, dass man mehr macht.

Mein Appell geht in die Richtung, dass auch die Bündnis/Grünen dafür stimmen. Es ist ein großer Dienst für die Geschlossenheit der NATO-Gemeinschaft in Afghanistan und auch eine große Hilfe für die afghanische Bevölkerung, wenn wir nicht wollen, dass das Volk mehr leidet. Danke schön.

Autorisierte Fassung des Mitschnitts einer Veranstaltung der Heinrich Böll Stiftung v. 30. Januar 2007.